

Sehr geehrte Damen und Herren,

Ihrem Aufruf zu einer sachdienlichen Diskussion zum Thema Bornplatz-Synagoge möchte ich gerne nachkommen.

Als Künstler und Architekt sind mir 3 Aspekte wichtig:

1.

Die unter Umständen erfolgende Beseitigung des Kunstwerks der deutschen Konzept- und Prozesskünstlerin Margrit Kahl (1942-2009) von 1988 kann ich nicht akzeptieren. Nicht nur aus Gründen des Beseitigens der Sinnggebung des Werkes als Gedenkort und „Synagogenmonument“, sondern zudem des Auslöschens von zeitgenössischer KUNST und eines künstlerischen Werkes, das 1986 von der Freien und Hansestadt Hamburg in Auftrag gegeben wurde. Als Künstler der ehemaligen Künstlerkolonie Wörpswede bin ich da überaus sensibel, zumal mir hier schon einmal die Beseitigung eines Kunstwerks angedroht wurde. Man kann es aus meiner Sicht nicht glaubwürdig begründen, ein zeitgenössisches Werk der Kunst – das Bodenmosaik von 1988 – durch ein nicht mehr existierendes Werk der Architektur aus der Kaiserzeit zu ersetzen, zumal es sich um ein Kunstwerk zum 50. Jahrestag der Zerstörung der Synagoge handelt.

2.

Warum kann sich die Jüdische Gemeinde nicht mit einem Neubau in der Mitte einer Stadtgesellschaft präsentieren, die sich permanent verändert und in die Zukunft gerichtet entwickelt? Einem Neubau, der beides erfüllt: die Bedürfnisse der Gemeinde nach neuen Synagogenräumen und den Erhalt des Kunstwerks Bodenmosaik. Und damit dem Gedenkort. Eine solche Lösung hat die HAMBURGER MORGENPOST unlängst von mir veröffentlicht. Die Visualisierung ist Ihnen vermutlich bekannt, nicht jedoch die des Synagogen-Grundrisses (Anlage). Dieser umschließt das Bodenmosaik von 1988 und bietet mit 2 Emporen Platz für 500 Besucher im Betsaal. 250 Plätze eines Begegnungs- und Vortragsraums im Untergeschoss, ein Ausstellungsraum, Räume für Konferenzen und Gruppen, den Rabbiner und Kantor sowie Garderoben und Toiletten vervollständigen das Raumangebot. Die Zweiflügligkeit des Grundrisses bietet einen interessanten Raum für die Gemeinde. Beide Flügel werden durch einen offenen, kuppelüberdeckten Quadratraum verbunden, aus der Kuppel strömt das „Licht des Himmels“ in den Thora-Raum darunter.

Die neue Synagoge und der Platz mit Bodenmosaik werden durch die winkelförmige Bauform und eine schön gestaltete Einfriedungsmauer mit kunstvoll gestalteten, schmiedeeisernen Eisentoren gesichert. Der Bunkerbau sichert dabei bauseits eine Seite des Platzes. Der Sicherheitsaspekt ist mir nach dem Anschlag in Halle unbedingt vorrangig. Es waren die Umfassungsmauern und eine massive Holztür, die ein Massaker in Halle verhindert haben. Das Leben der Menschen der künftigen Bornplatz-Gemeinde hat für mich Priorität vor einem monumentalen Solitärbau, der nach außen schwer zu sichern ist, zumal für den Wiederaufbau auch noch der Bunker abgebrochen werden muss.

3.

Die Rückwärtsgewandtheit des Wiederaufbaus eines Bauwerks in nicht mehr zeitgenössischer Architektur und Funktionalität macht mir immer wieder schwer zu schaffen. Ich komme von der MODERNE her, die 1919 die prunkreiche Monumental-Architektur der Kaiserzeit abgelöst hat. Mit der

Restauration der Baugeschichte wird auch die notwendige Fortentwicklung der Architektur unterbunden, ein erklärtes Ziel von Rekonstruktions-Initiativen. Nicht ohne Hintergrund hat der Verein Stadtbild Deutschland e. V. einen Entwurf des Wiederaufbaus der Bornplatz-Synagoge in der HAMBURGER MORGENPOST visualisiert und kommentiert. Ich habe projektbezogen für den Verein gearbeitet, seine Anschauungen und Grundsätze der Bevorzugung der restaurativen vor einer neuen zeitgenössischen Architektur konnte ich nicht länger teilen.

Haben wir Architekten des 21. Jahrhunderts eigentlich ausgedient? Müssen wir uns mehr und mehr den Forderungen des Wiederherstellens von Architektur beugen, die selber längst ausgedient hat? Ich übernehme als Architekt keinen Auftrag zur Rekonstruktion eines Bauwerks, das mir aufgrund seiner kaiserzeitlichen Prachtfülle, Monumentalität und veralteten Stilformen widerstrebt. Bei allem Verstehen ihrer Motive, aber die Jüdische Gemeinde wird noch viel präsenter und sichtbarer in der heutigen und zukünftigen modernen Stadtgesellschaft ankommen, wenn sie neue kreative Ideen fördert und uns Architekten der Gegenwartszeit beauftragt, eine Architektur zu bauen, die neue Zeichen setzt. Das setzt, nicht zuletzt, auch ihr neue Zeichen.

Mit freundlichen Grüßen

Axel Spellenberg